Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 21

Artikel: Blauer Tag

Autor: Böhm, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 21
XV. Jahrgang

Bern
23. Mai 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Blauer Tag.

Von Hans Böhm.

So bist du wieder über mir,
Du süßes Himmelsblau!
Mich trägt's hinauf, ich schwimm in dir,
Bis tauchend ich mich fast verlier
In deinem tiefen Tau.

Ich tauch in dich wie ohne Kleid,
Bin wieder wie ein Kind;
Mir ist wie außer Welt und Zeit,
Wo nur die helle Seligkeit
In blauen Wellen rinnt.

Ein weißes Wölklein wird und schwillt,
Und drüben eins zerfließt;
O so vergehn, so lind und mild,
Wie du Gebilde um Gebild
Enthauchest und umschließt.

Doch lebend bin ich tiefer dein,
Da fühl ich dich und schau.
So taufe du mich neu und rein
Mit deinem lautern Himmelsschein,
Du innig holdes Blau.

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 21

Zwischen Kaffee und Strübli wurde erzählt, warum man gekommen. Mit großen Augen hörte Tante Meieli von der Rückkehr Springers.

„Was wird doch der liebe Gott für eine Freude an ihm haben", sagte sie glücklich. „Was, der hat sich so brav durch die Welt geschlagen? Und kommt heim und will nichts als hier sterben und seinen Kindern nahe sein? Und bettelt nicht um Geld? Ja, das ist aber schön." Tante Ursula und Susanna sahen sie mit großen Augen an.

„Findest du es immer noch schön, Maria, wenn ich dir sage, daß Springer bei dir leben und wohnen möchte?" fragte Ursula. Sie haßte Abkürzungen bei Namen und nannte Tante Meieli stets Maria.

„Will er das, der gute Mann?" rief die alte Frau. „Natürlich kann er bei mir wohnen, wenn er das gern will. Ich liebe die Leute, die den Engeln Anlaß zum Jubilieren geben. Warum sollten wir hier unten nicht auch jubilieren? Ich wüßte nicht, warum nicht. Aber etwas möchte ich gern vorher wissen: Was will er betreiben? Kann er arbeiten? Müßiggänger tun mir so leid. Sie können nichts dafür, aber sie sündigen, nur weil sie nichts tun." —

„Er will sich Land kaufen und es bebauen. Er will Hühner halten und Bienen züchten und so", sagte Susanna.

„Das ist herrlich", rief Tante Meieli. „Das ist gerade, was ich liebe. Menschen, die Freude an der Natur und an den Tieren haben, mag ich besonders gern. Köbi", schrie sie ihrem schwerhörigen Mann ins Ohr, „wir bekommen einen Hausgenossen. Denk, er will Land kaufen. Und Bienen halten. Da könnt ihr euch zusammentun. Es ist Susannas Vater."

„Schön, schön", lächelte der Onkel. „Ich wüßte auch schon ein Plätzlein für ihn. Der Ober-Fluhbacher will sein Höflein verkaufen."

Katrin kam herein und brachte eine neue Auflage Strübli.

„Katrin, wir bekommen einen Gast!" rief die Pfarrfrau ihrer Magd zu. „Was meinst du? Das weiße Zimmer gegen den Garten?"

„Ist in Ordnung. Kann er haben", sagte die Katrin. „So weiß man doch, für wen man kocht, wenn einer mehr da ist. Vielleicht hilft er mir im Garten."

„Er ist ja Landwirt", sagte Tante Meieli stolz. „Er versteht es besser als wir." Ursula meinte, daß das gar nicht sicher sei. In Amerika lasse man die Körner einfach auf den Boden fallen, und sie wüchsen von selbst. Es brauche sich kein Mensch mehr darum zu kümmern. Da könne ein jeder Landwirt sein.

„Weiß nicht", sagte die alte Tante. „Ich verstehe nichts von Amerika."

Nach dem Kaffee besahen sich die beiden Herren das Landwesen, das möglicherweise für Springer gepaßt hätte, und sprachen vom Krieg und dem baldigen Frieden.